
LESUMER BOTE

Mitteilungen aus dem Heimat- und Verschönerungsverein Bremen - Lesum e.V.



“Schneesturm über Neuharlingersiel“, Siebdruck, 1956

Malerei: Professor Rudolf Hengstenberg



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit insgesamt 23 Ausgaben vollendet der LESUMER BOTE mit diesem Heft das fünfte Erscheinungsjahr.

Ein „herzliches Dankeschön“ an unsere treue Leserschaft, die oft schon auf die nächste Ausgabe wartet. Danke aber auch an die vielen Inserenten, die im Laufe der Zeit geworben werden konnten. Ohne deren finanzielle Hilfe könnte der LESUMER BOTE gar nicht entstehen. Die uns oft gestellten Fragen, ob man den LESUMER BOTEN abonnieren könne, haben wir stets zögerlich beantwortet. So sehr wir uns darüber freuen, daß Leser unsere Vereinszeitung sammeln und auch weitergeben, so möchten wir auch künftig „freiwillig produzieren“ und ebenso ausliefern, ohne eine Verpflichtung durch ein abgeschlossenes Abonnement dabei zu spüren. So werden Sie vornehmlich diese Zeitung bei den hiesigen Bankfilialen, der Stadtbibliothek und bei den Inserenten im Vierteljahresrhythmus vorfinden.

Wer jedoch zweckgebunden für den LESUMER BOTEN spenden möchte, kann durch unsere Bankverbindungen oder auch durch Barzahlungen sich bemerkbar machen. Natürlich stellen wir dann auch eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt aus, denn der Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum ist als gemeinnützig anerkannt. Ein großes „Dankeschön“ ist jedem Spender sicher.

Neben all' den Aktivitäten im HVL – über die besonderen Veranstaltungen im Winterhalbjahr berichten wir in der Märzangabe – bleibt anzumerken, daß die Lesumer St. Martini Kirche am „Tag des offenen Denkmals“, am 13. September 1998 erstmals ihre Tore weit offen gehalten hat. Jochen Hartung vom Kirchenvorstand und der Schreiber dieser Zeilen konnten zwei zahlenmäßig starke Besuchergruppen über den Lesumer Kirchberg führen und die Besonderheiten im Innern der St. Martini Kirche erklären. Das Echo war eine positive Resonanz über die wir uns freuen können, denn das älteste Bauwerk in unserer nordbremenischen Region hat es verdient, entsprechend beachtet zu werden.

Unseren Weihnachtsgruß finden Sie an anderer Stelle in diesem Heft.

Nach dem Jahreswechsel beginnen schon die Vorbereitungen für die traditionelle Kulturwoche „Sommer in Lesmona“, die vom 17. Juni bis zum 27. Juni stattfinden wird.

Im neunten Jahr wird nun wieder der An-

sichtspostkarten-Kalender des HVL's angeboten. Ausgesucht wirkungsvolle Motive, die Hanna v. Nordheim fotografiert hat, begleiten durch das Jahr 1999 unter der Überschrift „Heimat an der Lesum“. Eine hübsche Geschenkidee für DM 9,80 im Buchhandel und in der Geschäftsstelle des HVL's erhältlich.

Zum Schluß noch der Hinweis, daß wir über die personelle Situation im Vorstand unseres Vereins demnächst gesondert berichten.

Mit diesen Zeilen grüße ich Sie namens des Redaktionsteams

Ihr

P. Matzner



Inhalt

Dank an die Leserschaft	P. Gedaschke
LESUMER BOTE geht ins sechste Jahr	S. 3
Bedeutung und Brauchtum	P. Gedaschke
Weihnachten und „Julfest“	S. 4
Platjenwerber Weg u. Demminer Str.	P. Gedaschke
Das Buch von Karl Hans Schnier	S. 4
Wir trauern um den Tod	G. Schmolze
von Hermann Drobisch	S. 5
Lesumer Betriebe stellen sich vor	R. Matzner
75 Jahre Schuhhaus Ludwig	S. 6 - 7
Lesum in vergangenen Zeiten	R. Matzner
Alte Postkartengrüße aus Lesum	S. 8 - 9
Musikspieldosen-Häuser	R. Matzner
Christiane Etmer-Badens Besonderheit	S. 10 - 11
Die einstige Windmühle in Marßel	P. Gedaschke
Die Windmühle auf d. Burgdammer Berg	S. 12 - 13
Zu Gast beim HVL	R. Matzner
Lieselotte Zillmann und ihr Buch	S. 14
Verschiedenes	S. 15
Erinnerungen einer Neunzigjährigen	L. Zillmann
Forts. 2. Teil aus LESUMER Boten, Nr. 20	S. 16 - 19

Impressum

Der LESUMER BOTE erscheint vierteljährlich.
Verbreitungsgebiet ist Bremen-Nord.

Herausgeber:

Der Lesumer Bote wird vom Vorstand des Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum herausgegeben

1. Vorsitzender	Gerhard Schmolze	Tel.: 63 24 70
2. Vorsitzender	z. Zt. N. N.	
3. Vorsitzende	Marlies van Velde	Tel.: 63 15 82
Kassenverwalter	Peter Gedaschke	Tel.: 63 61 795
Schriftführerin	Ellen Goldhagen	Tel.: 62 13 64

Bezugspreis:

Im Mitglieds- bzw. Vereinsbeitrag enthalten

Redaktion und Gestaltung:

Rudolf Matzner	Tel.: 63 09 12
Peter Gedaschke	Tel.: 63 61 795

Druck: MC COPY, Bremen-Vegesack

Dank an unsere Leserschaft.

Mit den länger werdenden Abenden gewinnt auch die Zeit daheim, im Kreise der Familie oder mit Freunden, wieder an Bedeutung. Man trifft sich in geselliger Runde, genießt zu zweit eine Tasse Tee, vergnügt sich mit den Kindern beim Spiel oder greift mal wieder zu seiner „Lektüre“, während draußen sich der Winter mit seinen Unbilden zeigt.

1999 geht der LESUMER BOTE bereits ins sechste Jahr seines Erscheinens. Dies ist in der heutigen, nicht mehr so lesefreudigen Zeit ein schöner Erfolg, an dem Sie großen Anteil haben, und dafür danken wir Ihnen herzlich.

»Aus der Heimat und dem Umfeld zu berichten« haben wir uns seinerzeit zum Leitthema gemacht und „auf die Fahne geschrieben“, wobei – das sei nochmals erwähnt – wir Themen und Ereignisse behandeln, die in den offiziellen Zeitungen nicht oder nur am Rande gestreift werden. Es war und ist unser Bestreben, mit den veröffentlichten Artikeln die Aufmerksamkeit der Leserschaft auf diese Bereiche zu lenken und deren Verbindung untereinander sowie ihre Bedeutung in der Heimatgeschichte aufzuzeigen. Der LESUMER BOTE möchte so seine Leserinnen und Leser u. a. an vergangene Zeiten heranzuführen und zu Erinnerungen beitragen.

Wir hoffen, dies sei uns auch in der vergangenen Zeit gelungen, und wir freuen uns, wenn wir Sie auch weiterhin zu unserer interessierten Leserschaft zählen dürfen.



Mehr Frieden und Mitgefühl durch ein solidarisches Miteinander

Ein Rabbi kommt zu Gott: Herr, ich möchte die Hölle sehen und auch den Himmel.« – »Nimm Elia als Führer«, spricht der Schöpfer, »er wird Dir beides zeigen.«

Der Prophet nimmt den Rabbi bei der Hand. Er führt ihn in einen großen Raum. Ringsum Menschen mit langen Löffeln. In der Mitte, auf einem Feuer kochend, ein Topf mit einem köstlichen Gericht. Alle schöpfen mit ihren langen Löffeln aus dem Topf. Aber die Menschen sehen mager aus, blaß, elend. Kein Wunder: Ihre Löffel sind zu lang. Sie können sie nicht zum Munde führen. Das herrliche Essen ist nicht zu genießen.

Die beiden gehen hinaus: »Welch seltsamer Raum war das?« fragt der Rabbi den Propheten. »Die Hölle«, lautet die Antwort.

Sie betreten einen zweiten Raum. Alles genau so wie beim ersten. Ringsum Menschen mit langen Löffeln. In der Mitte, auf einem Feuer kochend, ein Topf mit einem köstlichen Gericht. Alle schöpfen mit ihren langen Löffeln aus dem Topf. Aber – ein Unterschied zu dem ersten Raum: Diese Menschen sehen gesund aus, gut genährt, glücklich.

»Wie kommt das?« – Der Rabbi schaut genau hin. Da sieht er den Grund: Diese Menschen schieben sich die Löffel gegenseitig in den Mund. Sie geben einander zu essen. Da weiß der Rabbi, wo er ist.

Russische Weisheit



Mit dieser »Russischen Weisheit« grüßen wir alle Mitglieder des Heimat- und Verschönerungsvereins Bremen-Lesum e.V. mit ihren Familien und wünschen

eine besinnliche Adventszeit,
ein gesegnetes Weihnachtsfest und
ein glückliches gesundes Jahr 1999 !

Weihnachten in Skandinavien Bedeutung und Brauchtum

Während wir in Deutschland Weihnachten feiern, ist das nordische „Jul“ oder „Julfest“ in Skandinavien gleichbedeutend mit Weihnachten zu erachten. So gibt es den Ausdruck „Heilig Julen“, was soviel heißt wie „Frohe Weihnachten“, ein in Norwegen und Schweden gebräuchlicher Weihnachtsgruß. Das Julfest bezieht sich auf die Wintersonnenwende, den 21. Dezember, also auf jenen Tag, an dem das Licht wieder zunimmt. Nach den Monaten der kalten und kurzen Tage war dies für die Menschen im Norden ein wichtiges und verheißungsvolles Ereignis. Sinnbild hierfür ist seit der Völkerwanderungszeit von Ostfriesland bis Südschweden der Jul- oder auch Turmleuchter, wobei seine Form auch gleichzeitig den mystischen „Mitternachtsberg“ symbolisiert.

Der Jul-Leuchter wurde früher mit der Weisung verschenkt: „Seine Lichter sollen brennen in der Nacht der Jahreswende“, nach heutigem Gebrauch in der Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar. Zu diesem Zweck wird unter den Leuchter ein kleines Licht (z.B. ein Teelicht) gestellt und oben in die dafür vorgesehene Vertiefung eine Kerze gesteckt. Zuerst wird das kleine Licht als Sinnbild des scheidenden Jahres entzündet und während seines Verlöschens die Kerze als großes Licht, das im ersten Augenblick des neuen Jahres empor flammt als Symbol für den Sieg des Lichtes über die Dunkelheit, aber auch als Symbol für den ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen.

Buchvorstellung: Geschichtliches über den Platjenwerber Weg und die Demmi- ner Straße

Autor: Karl Hans Schnier

Erinnerungen an vergangene Zeiten brillieren oft schon dadurch, daß man sie nur bei der Rückbesinnung wieder anschaulich aufleben läßt. Daß aber auch noch ein gewisser Reiz bei der Vergegenwärtigung der Erzählung mit einher geht, ist Karl Hans Schnier zu verdanken.

Wen wundert es daher, wenn bereits die erste Auflage vergriffen worden ist und der Autor sich zu einer zweiten Auflage entschlossen hat, die wiederum über den Autor persönlich zu bekommen ist.

Ein geplantes Straßenfest, das im Juni 1998 abgehalten werden sollte, gab Karl Hans Schnier den Anstoß ein 112seitiges Buch termingemäß über den Platjenwerber Weg - in dem er in früheren Jahren wohnte - und die Demminer Straße zu veröffentlichen.

Karl Hans Schnier, der ehemalige Kanzler der Hochschule für Nautik, läßt seine eigenen Eindrücke und die aus Recherchen über diese kleine Region in liebevoller Weise lebendig werden.

Mit großer Anschaulichkeit durch interessant gehaltene Texte, unterteilt nach Schwerpunkten, belebt durch diverse delicate Details und Anekdoten vermittelt uns Karl Hans Schnier einen Überblick über die früheren und jetzigen Anwohnern und einen Einblick in ihr tägliches Leben.

Zustande kam eine „Biographie“ über die Menschen, die hier aufwuchsen, lebten oder neu hinzugezogen sind und heimisch wurden.

„Vieles kann vor dem Vergessen bewahrt werden und jüngeren Menschen zugänglich bleiben“, so die Aussage von Karl Hans Schnier, der mit diesem Werk ein Stück unmittelbarer Geschichte erhalten hat und zum Heimatgedanken einen wertvollen Beitrag leistete. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE



Weinkeller
An der Lesumer
Kirche **Nr. 1**

**Das gemütliche Lokal
am Lesumer Marktplatz**
... täglich ab
18.00 Uhr geöffnet!

Telefon/Fax 0421/6368333

Zum Gedenken an Hermann Drobisch

* 16.9.1919 Bremen, † 21.8.1998 Lesum

Hochdekoriert und doch bescheiden:
Hermann Drobisch, Heimatfreund, Freimaurer und Wehrmachtsoffizier



Am 21. August 1998 starb im 79. Lebensjahr der ehemalige 2. Vorsitzende des Heimat- und Verschönungsvereins Hermann August Drobisch. Er hatte dieses Amt bis zum Jahreswechsel 1982 inne, blieb

aber auch nach seinem Rücktritt dem Verein hilfreich verbunden.

Bei der Ausstellung der „Jöntzen-Drucke“ im Jahre 1997 durften wir uns seines Rats und seiner Hilfe erfreuen. Das Thema sprach ihn an, war er doch in der Firma Jöntzen jahrzehntelang beruflich tätig. Die Sammlung der bei Jöntzen gedruckten Speisekarten für den Norddeutschen Lloyd, die er selbst zusammengetragen und über die Zeiten hin bewahrt hatte, stellte er dabei für die Vitrine des Heimatvereins in der Schalterhalle der Sparkassenfiliale zur Verfügung.

Sein besonderes Engagement galt aber in den letzten Jahrzehnten seines Lebens

der Freimaurer-Loge. Er setzte sich hier besonders für die Verständigung zwischen den französischen und deutschen Freimaurern ein, einem bedeutungsvollen Teilstück der deutschfranzösischen Aussöhnung und Zusammenarbeit. Mit der hohen Auszeichnung eines „Ritters der Ehrenlegion“ ehrte die Französische Republik im Jahre 1990 diesen Einsatz.

Bei der Trauerfeier in der Kapelle des Lesumer Friedhofs am 26. August schlangen die Angehörigen der Loge das Band der Sympathie um seine leibliche Hülle. Der Meister vom Stuhl legte ihm drei Rosen auf den Sarg: aufs Herz die „weiße Rose“.

Ich darf persönlich ein Wort der Erinnerung anfügen: In vielen Gesprächen durfte ich von den Kenntnissen Hermann Drobischs in der politischen Geschichte und in der Geschichte der Freimaurerei profitieren. Er war von seiner Bildung her für seinen Beruf zweifellos überqualifiziert. Der ehemalige Wehrmachtsoffizier hatte als Zugführer im Technischen Hilfswerk noch einmal Verantwortung übernommen. Das machte ihm Spaß; daß er aber nachdem die Bundeswehr geschaffen worden war, nicht den Weg in die Fortsetzung der im Krieg begonnenen Offizierslaufbahn fand, darf man als die Tragik seines Lebens bezeichnen.

Durch die Ehe mit Elfriede Debet-Fricke, einer Kriegerwitwe, fand der Bremer den Weg nach Lesum. Ihr wendet sich in diesen Tagen unsere Anteilnahme zu.

Gerhard Schmolze

Bestattungsinstitut

GE•BE•IN

Sterbekasse

Bremen GmbH

Hindenburgstraße 23 Tel. (0421) 3877690
Nordstraße 5-11 Tel. (0421) 38776-0
Kornstraße 217 Tel. (0421) 3877670
Malerstraße 4 Tel. (0421) 3877650

*Ihre Partner
in Trauerangelegenheiten*

Bremen VVaG
Nordstraße 5-11 • Tel. 3 87 76 66
Sterbegeldversicherung durch
Leistungswegfall oder -kürzung der
Krankenkassen... heute wichtiger
denn je...

Lesumer Betriebe stellen sich vor:

72 Jahre Schuhhaus Ludwig in der Louis-Seegelken-Straße 10

In der Zeit, als Lesum noch als Dorf angesehen wurde und zu Preußen gehörte, entschloß sich der Schuhmachermeister Hermann Ludwig seiner Werkstatt in der damaligen Grenzstraße 10 – heute heißt sie Louis-Seegelken-Straße – ein Schuheinzelhandelsgeschäft anzugliedern.

Das war im Jahre 1926, acht Jahre nach Ende des 1. Weltkrieges. Die Wunden dieser Völkerschlacht waren noch nicht verheilt. Doch diese zusätzliche Geschäftseröffnung war nur möglich, weil sich seine Frau Wilhelmine alleine um die Kundenbetreuung kümmerte.

In der Werkstatt gab es viel Arbeit, so daß der Schuhmacher Ludwig auf die Mithilfe seiner Frau angewiesen war. Es war gewiß seiner Fachkenntnis und beider Energie und Geschick zu verdanken, daß das Geschäft aus kleinen Anfängen heraus von Jahr zu Jahr wuchs. Es wurde ausgebaut und modernisiert, fachlich beraten, Schuhe wurden verkauft und Schuhe repariert.

In relativ kurzer Zeit hatte sich das Schuhhaus Ludwig zu einem angesehenen Fachgeschäft entwickelt.

Den dörflichen Charakter des damaligen Ortes Lesum kann man auch daran ablesen, daß Hermann Ludwig eine zusätzliche Aufgabe als Fleischbeschauer übernahm. Seine Frau dagegen führte das Schuhgeschäft unermüdlich durch die Wirren des 2. Weltkrieges hindurch.

Der Fleischbeschauer war eine ausgebildete, staatlich bestellte Person, die – wie in diesem Fall – bei Hausschlachtungen von Schweinen, deren Fleisch auf Trichinen zu untersuchen hatte.

Ganz besonders nach Ende des letzten Krieges i. J. 1945 war die Versorgung der Bevölkerung mit Schuhen ein großes Problem. Wilhelmine Ludwig, als „Tante Minna“ weit über Lesum hinaus bekannt,

fuhr mit dem Fahrrad nach Bremen um von den Schuhgroßhändlern Ware abzuholen. Und wenn Geld und gute Worte nicht reichten, dann versuchte sie erfolgreich durch einen deftigen Witz ihre Einkaufswünsche zu befriedigen. Daran hat sie sich später gern und mit einem gewissen Stirnrunzeln erinnert.

Die Werkstatt und der Verkauf florierten, doch das änderte sich, als der Firmenchef 1958 verstarb.

Zunächst führte Wilhelmine Ludwig das vornehmlich von ihr aufgebaute Ladengeschäft weiter. Da die beiden eigenen Kinder in der Zwischenzeit verstorben waren, übernahm die Nichte, Marion Buckmann, geborene Bellmer, 1962 als neue Inhaberin das gut eingeführte Schuhgeschäft.

Die Zeit erforderte modernes Handeln und so entstand kurzfristig nach der Geschäftsübernahme ein Anbau, der die Probleme der Lagerhaltung und den Wunsch nach zeitgemäßer Verkaufspraxis löste.

Die neue Chefin erkannte recht schnell, daß der mittelständische Einzelhandel nur mit einem starken Partner zukunftsorientiert und kundengerecht arbeiten kann. Seit dem Jahre 1968 ist die Firma Mitglied der Schuheinkaufsvereinigung GARANT.

Heute findet die Kundschaft ein gut sortiertes Angebot in lederner Fußbekleidung in hoher Qualität vor, sowohl für Erwachsene aber in Besonderheit für Kinder. Diese werden nach wissenschaftlichen Erkenntnissen nach dem „Weiten-Maß-System“ beschuht.

Lange Zeit hat „Tante Minna“ die positive Geschäftsentwicklung von den Anfängen bis zu ihren letzten Tagen im März 1981 mit großem Interesse begleitet. Wie gerne hat sie als Seniorchefin im Laden mit alten Bekannten „Fachgespräche“ geführt. Doch das ist nun Vergangenheit.

Am 1. Oktober 1976 konnte das Schuhhaus Ludwig unter der Leitung von Marion Buckmann das 50jährige Bestehen feiern.

Somit ist dieses Geschäft nun 72 Jahre alt und immer noch am alten Platz. – Bleibt noch anzumerken, daß besonders am Wochenende sich groß und klein beim Schuhkauf, aber auch zum begleitenden „Klön-schnack“ im Schuhhaus Ludwig treffen, eine echte Begegnungsstätte für Niedersachsen und Bremer.

Womit Hermann Ludwig begann – nämlich der Schuhreparatur –, das ist auch heute noch ein Geschäftsangebot, allerdings nicht in hauseigener Werkstatt.

Wir wünschen dem alteingesessenen Schuhhaus Ludwig eine gute Zukunft. Unser Dank gilt der Inhaberin Marion Buckmann für die freundlich übermittelten Informationen. ☐

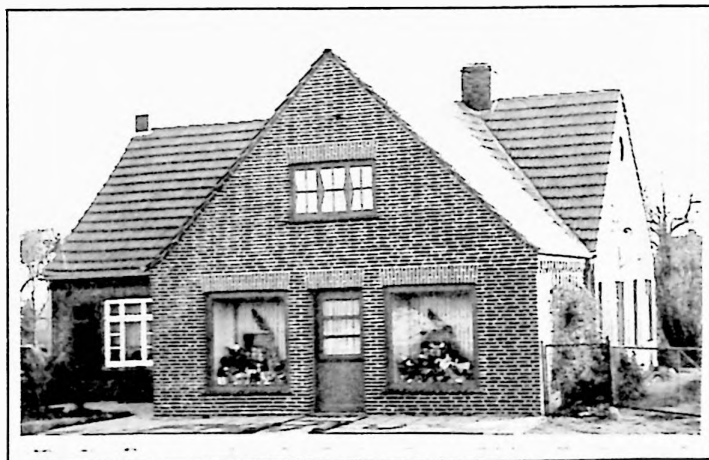
Mit Marion Buckmann sprach
RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE

Der Weg lohnt sich.

**SCHUHHAUS
LUDWIG**

**IHR FACHGESCHÄFT
FÜR GUTE SCHUHE**

Louis-Seegelken-Straße 10 • 28717 Bremen • Tel. 0421 / 63 14 75



1948



Foto: R. Matzner

1998

Lesum in vergangenen Zeiten

Alte Grüße aus Lesum

Abgesehen von den alljährlich erscheinenden Postkartenkalendern des Heimatvereins Lesum ist unsere Region sehr arm an Ansichtspostkarten. Das war früher offensichtlich anders. So sind dem Redaktionsteam des LESUMER BOTEN Ansichtspostkarten übereignet worden, die von Marßel bis St. Magnus heute schon fast vergessene Häuser, Gaststätten und Straßenbilder zeigen. Bemerkenswerterweise stammen sie aus der Zeit um die Jahrhundertwende – zum Teil bis in die 30er Jahre.

Der hier abgebildete „Gruß aus Lesum“ ist etwa hundert Jahre alt und stammt von der ehemaligen Lesumer Steindruckerei Oese. Dieser Betrieb befand sich dort, wo jetzt die Eichen-Apotheke in der Hindenburgstraße 47a steht. Die hier wiedergegebene Reproduktion eines Steindrucks hat Heinz Gerdes vor etlichen Jahren für den Heimatverein Lesum besorgt. Aus den über einhundert aufgefundenen Steindruckplatten war zu ersehen, daß die Druckerei Oese sich vornehmlich mit Aufträgen beschäftigt hat, die als Werbung für die Tabakindustrie vorgesehen war.

Die hier gezeigte Abbildung einer Ansichtspostkarte läßt in der linken unteren Ecke die Turmseite der Lesumer Kirche erkennen. Ursprünglich befand sich der Haupteingang durch die heutige Turmkapelle. Der Turm selbst wurde im Jahre 1235 schon erwähnt, im Jahre 1736 erhöht, so wie wir ihn heute noch vor uns sehen.

Die frühere Gaststätte „Deutsches Haus“ – hier in der Bildmitte – war auch Blickfang auf der Vorderseite unserer Ausgabe Nummer 19 im März 1998. Um die Jahrhundertwende gehörte das Haus der Familie Meyer. Der letzte Besitzer war das Gastwirtshepaar Rainer und Ursula Eiser bis das Haus im Dezember 1968 abgerissen wurde. Hierüber werden wir gesondert berichten, denn das Gasthaus „Ei, Ei“ – wie es im Volksmund hieß – hatte eine bewegte Geschichte, von der die letzte

Wirtin einiges zu berichten wußte.

Interessanterweise ist auf der Karte mit dem „Gruß aus Lesum“ auch der Bürger Bahnhof abgebildet. Als dieser Bahnhof im Jahre 1862 für die Eisenbahn nach Vegesack eröffnet wurde, gab es in Lesum noch kein derartiges Gebäude, wohl aber gleichzeitig in St. Magnus. Lesum bekam nach intensiven Bemühungen des damaligen Bürgermeisters, Louis Seegelken, im Jahre 1905 eine sogenannte Haltestelle.

Eine weitere Lesumer Kuriosität, zumindest eine Besonderheit – gesehen, fotografiert und veröffentlicht – das Emailschild mit der Prägung „Königliche Preussische Gewerbeinspektion Lesum“. Entdeckt wurde das hier abgebildete Schild in den Geschäftsräumen der AOK in Vegesack an der Stelle einer Wand, die von der Öffentlichkeit nicht sofort einsichtbar ist. Auf Nachfrage wurde von dem leitenden Herrn des Hauses berichtet, daß ein Mitarbeiter dieses historisch für unseren Heimatort so interessante Schild bei einem Trödelmarkt erworben habe. Der Lesumer Ortsamtsleiter Klaus Dieter Kück zeigte sich ebenfalls freudig überrascht, seine Nachforschungen jedoch haben ergeben, daß die hiesigen Ratsprotokolle keinen Hinweis auf eine Gewerbeinspektion brachten. Möglicherweise gibt uns das Staatsarchiv in Stade die gewünschte Aufklärung, oder kennt ein älterer Bewohner unseres Ortsamtsbereiches den geschichtlichen Hintergrund aus „Lesum königlich preussischer Zeit“?

Verkauf + Montage **ihle** *Bäder u. Wärme*
Heizungen und Sanitär Haustechnik GmbH
Planung und Einbau von Bädern

Ihle Haustechnik • An der Ihle 1 • 27721 Ritterhude 2
 Tel. (0421) 63 57 58/63 20 52 • Telefax 63 57 55

Immer auf der Suche nach interessanten Berichten, würden wir uns freuen, wenn uns aus der Leserschaft alte Urkunden oder Relikte aus vergangenen Tagen zugänglich gemacht werden. Vieles liegt im Verborgenen und hätte verdient, durch einen Aufsatz im LESUMER BOTEN veröffentlicht zu werden. Was für die großen Tageszeitungen wegen der engen „Lesumbezogenheit“ uninteressant erscheint, darüber freut sich das Redaktionsteam Ihres LESUMER BOTEN. □

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE



Foto: R. Matzner



Digitaldruck
Fotokopien
Farbkopien
Großbindungen
T-Shirt Druck

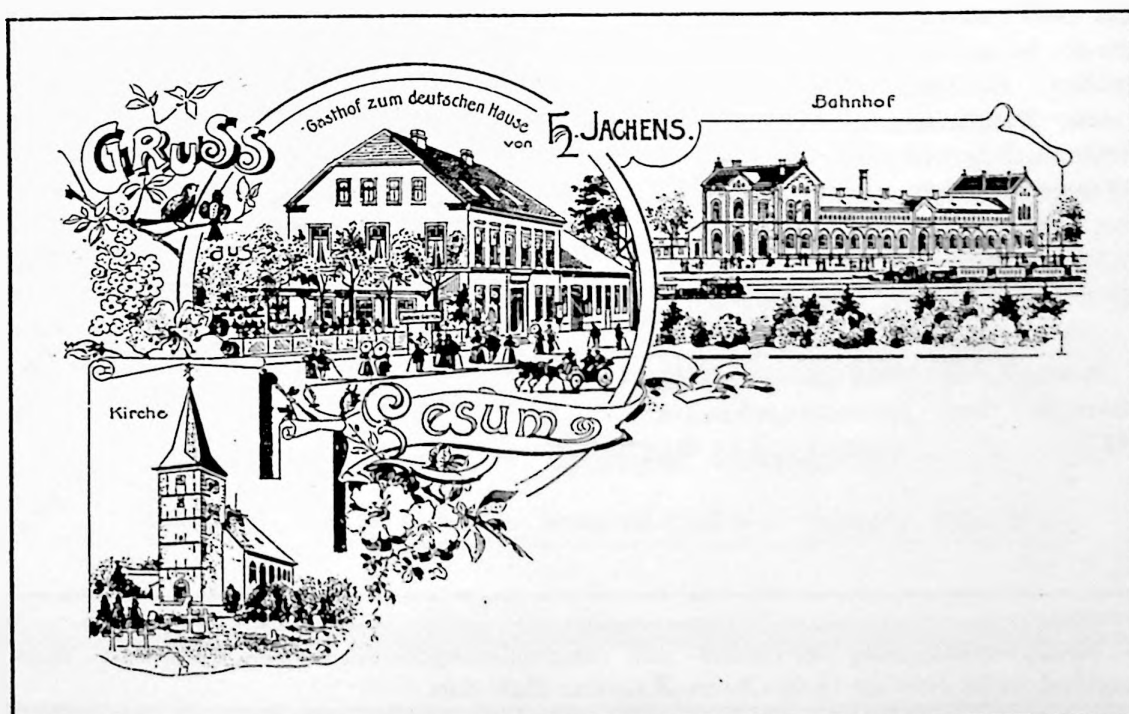
Ihr Copy - Team

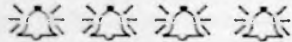
Kirchheide 40

28757 Bremen

Tel. 0421-667080

Fax 0421-667085





Musikspieldosen-Häuser aus Bremen - St. Magnus

Den älteren Einwohnern unseres nordbremenischen Stadtteils ist der im Jahre 1954 verstorbene Kunstmaler Heinz Baden noch gut in Erinnerung, der in der Lesumer Heerstraße 56 sein Atelier hatte.

Im gleichen Haus arbeitet seit 1961 die Künstlerin Christiane Etmer-Baden, die Tochter von Heinz Baden, als Grafikerin, Buchillustratorin und Kunsthandwerkerin.

Vornehmlich möchten wir uns in diesem Beitrag mit den Spieldosen-Häusern befassen, die mit Schweizer- bzw. japanischen Musikwerken ausgestattet sind und von der Künstlerin in handwerklicher Arbeitsform bemalt werden. Das aus Pappelholz gefertigte Gehäuse wird grundiert, mit einer speziellen Wasserfarbe bemalt und mit einem Kunstharzlack überzogen.

Der Bremer Professor Felix Müller, ehemals Rektor an der Hochschule für gestaltende Kunst und Musik, schreibt in einer zweiseitigen Expertise über die Musikspieldosen-Häuser u. a. folgendes:

„Kurze melodische Erinnerungen an früh erlernte oder gehörte Lieder und Schlager aus der Musikbox verstärken den nostalgischen Eindruck. Die Sehnsucht nach einer friedlichen, bescheidenen und und heilen Alltagswelt verbindet sich solcherart angeregt leicht mit einer illusionistischen, harmonisierenden Erinnerung an die vergangene Kindheit, an zurückliegende angenehme Reise- und Ferienstimmungen.“

Der Sammler fühlt sich durch intime Anschauungs- und Erinnerungsfreuden beglückt.“

Christiane Etmer-Badens Musikspieldosen-Häuser sind ein beachtlicher Beitrag zur heimischen Spielwarenproduktion, von Liebhabern und Sammlern jeglichen Alters begehrt. Die Motive in baulicher Hinsicht sind so vielseitig, daß von den rund fünfzig Angeboten nur einige beispielhaft erwähnt werden wie: Bahnhof, Apotheke, Schule, Rathaus, Gasthaus, Mühle und Feuerwehr.

Das ist zweifellos eine gute Geschenkidee, nicht nur für Kinder und nicht nur zur Weihnachtszeit.

Die Künstlerin leitete von 1990 bis August 1998 die „Galerie JACOBUS MAJOR“ im Bremer Schnoor und die „NEUE GALERIE“, Hinter der Balge 8, ebenfalls im Schnoor gelegen.

Zum anderen hat Christiane Etmer-Baden als Buchillustratorin sich einen guten Ruf erworben. Die Bremer Tageszeitung „Weser Kurier“ berichtete im Juni 1994 von dem im Hauschild Verlag herausgebrachten Buch „Phantasien im Bremer Ratskeller“. Diese Geschichten von Wilhelm Hauff in dem angeführten Buch wurden von Christiane Etmer-Baden reich und zeitgemäß illustriert.

Weitere Illustrationen finden wir in den Büchern „Die Bremer Stadtmusikanten“ und „Die sieben Faulen“- eine Bremer Sage (seit dem 18. August 1998 auf dem Markt), beide herausgegeben vom Hauschild Verlag.

Sie hat in ihren künstlerischen Werken ihren eigenen, unverwechselbaren Stil gefunden; es ist die Handschrift, die durch satte Farbgebung bei dem Betrachter Heiterkeit erzeugt.

Wir erinnern:

Die Jahreshauptversammlung des Heimat- und Verschönerungsverein Bremen-Lesum e.V. findet am Sonnabend, 20.03.1999 um 16.00 Uhr im „Lesumer Hof“ statt.

Die Künstlerin hat in den Jahren 1953 bis 1957 an der Bremer Hochschule für Gestaltung Grafik / Design mit dem Schwerpunkt Illustration studiert. Sie hat eine Vielzahl von Ausstellungen mit ihren Werken bereichert wie in Düsseldorf, Berlin, Frankfurt, New York, Los Angeles, Mailand, Florenz, Moskau, Chikago, Paris, Tokio um nur die wichtigsten Stationen zu nennen. Darüber hinaus hat Christiane Etmer-Baden Studienreisen nach Italien, Frankreich, Spanien und in die USA unternommen um ihr Wissen zu erweitern.

Ihre bevorzugten Ausdrucksmittel sind Farbe und Holz. Anfang der 60er Jahre begann sie mit der Illustration von Märchenbüchern und Kalendern, daraus erfolgte die Gestaltung und Bemalung von Kinderspielzeug, Fabeltieren, Marionetten und letztendlich die Musikspieldosen-Häuser.

Ihr Ehemann, Axel Etmer, steht ihr in künstlerischer und handwerklicher Hinsicht tatkräftig zur Seite.

Im Eigenverlag erschienen die Bücher: „In meiner roten Grütze schwimmt ein Hai“ – Geister-Geschichten anlässlich des 100jährigen Bestehens des Überseemuseums und „Mudder Cordes und ihr Esel Anton“.

Mit Christiane Etmer-Baden sprach

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE



Wohnen
Camping
Wassersport
Hobby

Ihr Partner für Sitz- und Schlafkomfort

PETER GARBERS
SCHAUMSTOFFVERARBEITUNG

☛ **EIGENE NÄHEREI**

Ellerbuschort 9 • 28719 Bremen • Telefon 04 21/64 07 37 • Telefax 04 21/64 78 79

Die einstige Windmühle auf dem Burgdammer Berg

Von Bremen über die Burger Brücke kommend schweift der Blick über die Weitläufigkeit der Wiesen, und man genießt den Anblick des glitzernden Bandes der Lesum, gekrönt von der alles überragenden St. Martini Kirche. – Doch eine ebenso vertraute Ansicht bot uns früher zur rechten Seite die Windmühle auf dem Burgdammer Berg, die weit ihre Flügel in den Himmel reckte und als ein Wahrzeichen in die Geschichte des alten Burgdamms einging.

Die erste Windmühle in Marßel ließ der bremische Bürgermeister Diedrich Hoyer (1583 - 1625), der am 2. April 1618 das Gut Marßel erworben hatte, bauen. 1652 heißt es darüber, daß dieselbe „auf der Höhe des Geestlandes erbaut“ worden sei. Noch 1857 mußte der Müller an Gut Marßel jährlich 70 Thlr (Thaler) „Windgeld“ zahlen“.

Aus der beglaubigten Abschrift des alten, vom Erzbischof Friedrich von Bremen erteilten Mahlbriefes vom 27. März 1620 geht hervor, daß dem Bürgermeister D. Hoyer und seinen Erben feierlichst der Wind zum Mahlen „in Gnaden erstattet und verliehen“ und zugesichert, daß „Niemand anders auf eine halbe Meile Weges rund herum dergleichen aufstellen und haben mögte.“ Die erzbischöflichen Beamten wurden angewiesen, darauf zu achten, daß dieses Privileg nicht beeinträchtigt werde. Die um 1620 errichtete Windmühle war eine Bockmühle, die gewiß nach niederländischem Vorbild gebaut wurde.

Die Witwe Hoyer verkaufte das Gut Marßel lt. Lüder Halenbeck am 25. Oktober 1642 an Arend von Hude.

Urkundlich erwähnt ist schließlich Johann Wilhelm Meyerholz (1762 - 1823) aus Embsen bei Achim, verheiratet mit Beke Voller (1779 - 1851), dessen „Meierbrief“, ausgestellt am 1. Januar 1794 vom Baron von Lilienburg, „Erb- und Gerichtsherr des Adlich freies Guts zu Marßel“, noch in Kopie vorhanden ist. Unter ihm vollzog sich im Betrieb der Windmühle ein rascher Aufschwung, der ihr Wesen

grundsätzlich veränderte. 1796, so berichtet Heinrich Hopps „wurde dem Müller J. W. Meyerholz zu Marßel, die Anlegung eines Grütze-, Graupen- und Schellgersten-Ganges in seiner – an das dasige Gut gehörenden Mühle“ gestattet.

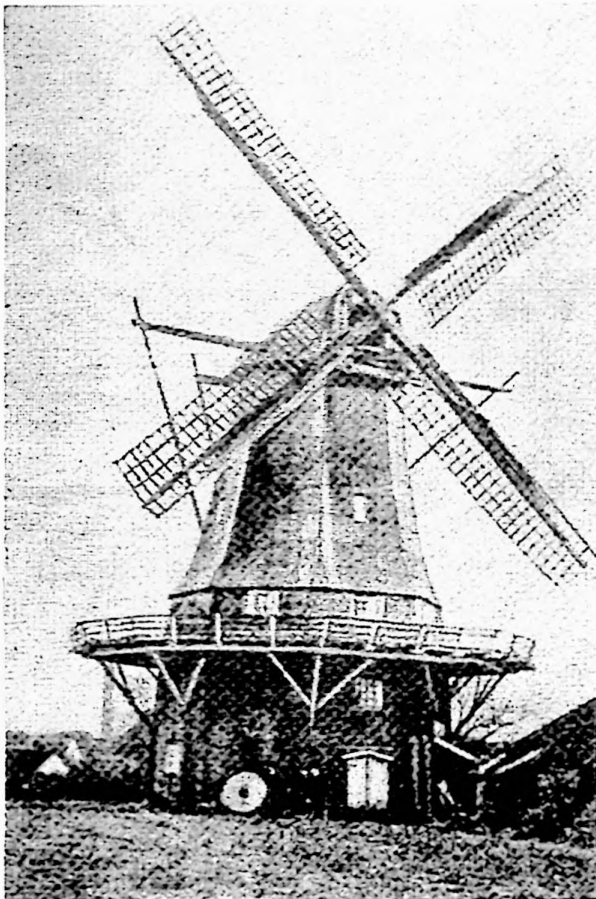
1804 wurde die fast 200 Jahre alte Bockmühle durch eine für die damalige Zeit moderne Holländermühle ersetzt.

Lüder Meyerholz hinterließ keine letztwillige Verfügung. Das Erbe fiel ungeteilt an den ledigen ältesten Sohn und letzten Windmüller Christian Meyerholz (1864 - 1917).

Nach seinem Tod verkaufte die Erbgemeinschaft den gesamten Grundbesitz an den Müller Johann Röben in Aumund Lobbendorf. Eigentümer wurde 1921 dessen Sohn, der Müllermeister Heinrich Röben (geb. 29.07.1883 in Dangast, gest. 12.12.1964), seine Ehefrau war Louise Wilhelmine, geb. Müller (13.07.1895 in Meyenburg, gest. 21.10.1971). Heinrich Röben, der letzte Windmüller, berichtet in seinen Aufzeichnungen: „Dieselbe enthielt einen Grützgang für Hafergrütze, einen Gerstenschäl- und Pellgang zum Herstellen von Graupen, einen großen Schrotgang von 1,85 Meter im Durchmesser. Dieser Gang war wohl der größte in der ganzen Umgebung. Sodann einen Schrotgang von 1,50 Meter und einen Weizengang mit Beutelkissen zum Herstellen von Roggenfeinmehl und Weizenmehl. Im Jahre 1821 beklagte sich der Müller Menke aus Ritterhude, daß die Meyerholzsche Windmühle zu viele Mahlgänge enthalte. Die Klage wurde aber vom Gericht in Stade abgewiesen, da die Meyerholzsche Mühle für diese Zahl der Gänge seit 1804 eingerichtet war

und Meyerholz schon seit 1620 das Mahlrecht hatte.

In der 40jährigen Ära sprach man von „Röbens Mühle“. Die Motormühlen waren erfunden, und eine solche stand bald auf Röbens Hof. Mit ihr war man nicht mehr vom Wind abhängig, und es konnte rationeller gearbeitet werden. Vor allem entfiel die Nacharbeit. 1926 wurden die Flügel der Mühle entfernt, und am 13.02.1964 genügten 5 kg Dynamit, um das einstige Burgdammer Wahrzeichen innerhalb von Sekunden in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.



Dieses Grundstück ging 1957 in den Besitz des Müllermeisters und Landwirts Edwin Lang und Erna, geb. Geisler über. Der älteste Gebäudeteil, das Wohnhaus, stammt aus dem Jahre 1804. Edwin Lang handelte mit Getreide und Futtermitteln. In dem dreistöckigen Lagerhaus war eine Motormühle in Betrieb. Gegenüber ihrer Vorgängerin, der Windmühle, die hier über Jahrhunderte unweit dieser Stelle ihren Platz behauptete, führte sie ein ver-

stecktes Dasein. – Vor dreizehn Jahren verwandelte die Firma Durasiok & Issel das triste Lagerhaus in einen modernen Autosalon. Soweit die Schilderung der derzeitigen Verhältnisse.

Nachzutragen ist noch, daß die Hofgebäude bei einem Fliegerangriff im Jahre 1943 durch Brandbomben stark beschädigt, bzw. gänzlich zerstört worden sind. Der Dachstuhl des parallel zur Straße stehenden langen Bauernhauses brannte wie Zunder. Das auf dem Boden lagernde Getreide verhinderte ein schnelles Übergreifen der Flammen auf die darunterliegenden Wohn- und Wirtschaftsräume. Viele Helferinnen und Helfer waren zur Stelle, so daß die Wohneinrichtung zum großen Teil geborgen werden konnte.

* * * *

Aus dieser Geschichte heraus beging am 20.09.1998 das

Autohaus Durasiok & Issel GmbH

ein erstes Mühlenfest, das mit der Präsentation des neuen Automodelles

DAEWOO MATIZ

verbunden wurde. – Viele handwerkliche Betriebe aus alten Zeiten, wie Glasbläser, Schmied usw. hatten sich bei herbstlicher Sonne unter dem Motto „Altes Handwerk neu erleben“ eingefunden und sorgten für gute Einstimmung und Atmosphäre.

Allgemein war man der Meinung – sowohl Gäste, Kunden und Firmenangehörige – „ein gelungenes Fest“.

Weiterhin alles Gute und viel Erfolg. □

PETER GEDASCHKE/LESUMER BOTE

Durasiok & Issel GmbH **DAEWOO - Vertragshändler**

Stader Landstr. 47 • 28719 Bremen
Tel. (0421) 6 36 70 50

Bremer Bürgermeister feierte seinen 60sten

Am 31. Oktober 1998 feierte der Bremer Bürgermeister Dr. Henning Scherf seinen 60. Geburtstag.

Viele Gratulanten kamen in die obere Halle des alten Bremer Rathauses und Lesumer waren auch dabei.

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE



Foto: R. Matzner

Zu Gast : Lieselotte Zillmann beim HVL

Mit großer Freude haben wir am 02.11.1998 Lieselotte Zillmann im Freitagskreis in unserem Vereinshaus begrüßt.

Nicht nur ihr in Burgdamm lebender Bruder, Martin Tietjen, und weitere ihrer Verwandten waren gekommen, sondern mit etwa vierzig interessierten Zuhörern war der Raum gefüllt.

Zum Auftakt spendierte die betagte ältere Dame selbstgebackenen Zitronenkuchen und Kaffee, wodurch schon zu Beginn eine fröhliche Atmosphäre entstand.

Ihr Buch „Erinnerungen einer Neunzigjährigen“ stand im Mittelpunkt dieses Nachmittages. – Rudolf Matzner las ausgewählte Passagen vor und in den jeweils eingelegten Pausen gab es viel zu ergänzen und zu erzählen. Man hätte diese Begegnung auch unter der Überschrift „Meine Kindheit in Lesum“ benennen können.

Erstaunliche Vitalität zeigte unser Gast, der mit dem Herzen sich immer noch eng mit Lesum verbunden fühlt, obwohl sie seit 1937 in der Bremer Neustadt ihr Haus bewohnt. Lieselotte Zillmann hat diesen Nachmittag im Kreis der Heimatfreunde sichtlich genossen.

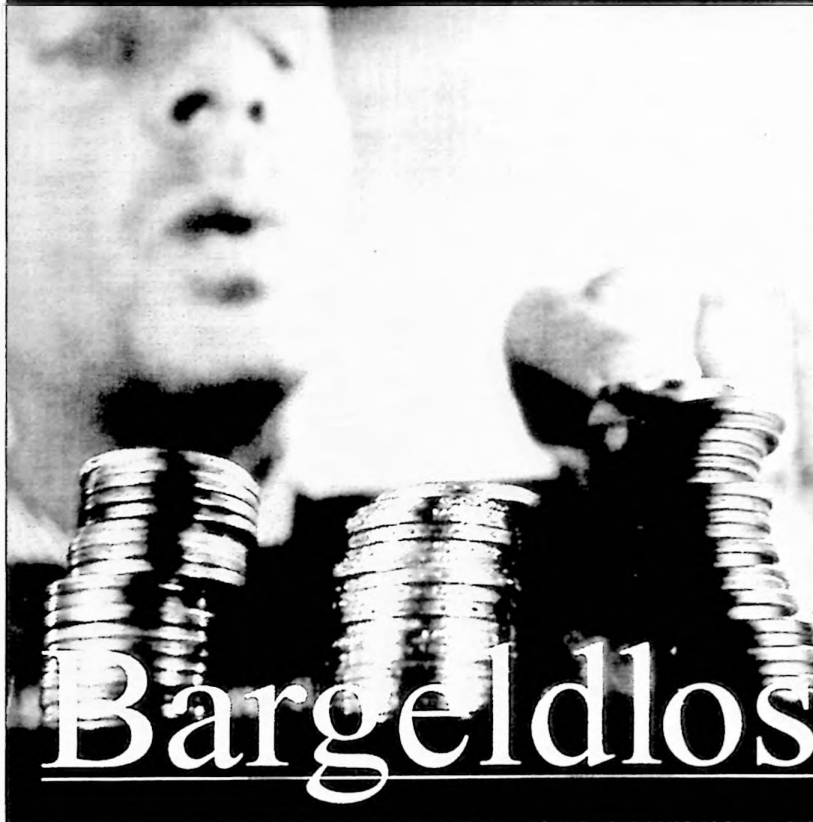
Marlies van Velde, die 3. Vorsitzende des Heimatvereins Lesum, bedankte sich mit herzlichen Worten bei Lieselotte Zillmann und überreichte ihr einen Blumenstrauß und das Burglesumer Heimatbuch.

□

RUDOLF MATZNER/LESUMER BOTE



GeldKarte



Bezahlen ohne Münzen,
mit der GeldKarte paßt's
immer.

Die Sparkasse Bremen
Finanzdienstleistung



Büro- & Bastelparadies

Bürobedarf - Schulartikel
Bastelbedarf - Künstlerbedarf
Geschenkartikel - Papiere



Büro- & Bastelparadies
Bremerhavener Heerstr. 19
28717 Bremen
Tel.: 0421/632880 Fax: 0421/630650

Alles trifft sich bei Bruns !

Inh. Susanna u. Rainer Tietjen

Bäckerei • Feinkost

Postagentur • Postbank • Paketannahme

Plattenwerbe • Schulstraße 1 • Telefon 63 11 56

Großer Parkplatz • Bequeme An- und Abfahrt

Lieferungen möglich
Sonntags ab 8 Uhr geöffnet !

Erinnerungen einer Neunzigjährigen Lieselotte Zillmann erzählt

2. Fortsetzung

Da alle umliegenden Dörfer zum Kirchspiel Lesum gehörten, traf ich dann auch dort meine ehemaligen Mitschüler aus Platjenwerbe und Lesum wieder. Das war ein Hallo, als wir uns einander erkannten! Noch heute verbindet mich mit den Schönebeckern ein monatliches Klassentreffen. Leider sind von uns elf Klassenkameradinnen nur noch fünf übrig geblieben. Von den Lesumerinnen blieb mir nur noch eine Freundin.

Nach der Konfirmation begann für mich der Ernst des Lebens. Einen Beruf konnte ich allerdings nicht erlernen, da meine Eltern Hilfe im Gastwirtsbetrieb brauchten. Trotz der vielen Arbeit hat es mir aber Spaß gemacht, ihnen zu helfen.

Damals legten im Lesumer Hafen noch die Torfschiffer an. Der Torf, den sie brachten, wurde in hohe Wagen verladen und von Fuhrmann Ernst Bielefeld abgefahren.

Mein Vater wurde Hafenmeister, und wir mußten ein Buch führen, in dem wir aufschrieben, wessen Schiff von wem entladen wurde; der Torfbauer mußte dafür zehn Pfennig bezahlen. Zum Frühstück kamen sie dann alle in unsere Gaststube, bestellten sich eine große Kanne Kaffee und nahmen sich aus einem Lederbeutel Schinken, Mettwurst, Butter und einen Laib Brot.

Auch die Motorboote von Bade und Högemann, die planmäßig zwischen Worpswede und Vegesack verkehrten, hielten immer im Lesumer Hafen und brachten viele Gäste mit.

Wir besaßen auch ein Ruderboot, mit dem ich im Sommer oft Kinder, die nicht schwimmen konnten, auf die andere Seite der Lesum brachte. Dort hatte sich eine lange Sandbank gebildet, so daß das Wasser nicht so tief und prima zum Baden geeignet

war. Bei Hochwasser, wenn der ganze Hafen überschwemmt wurde, konnten wir mit dem Boot direkt bis zu unserem Haus heranfahren.

An eine Situation, die ich mit dem Ruderboot erlebte, kann ich mich besonders gut erinnern: Um in einem großen weißen Eimer Milch zu holen, fuhr ich eines schönen Sonntags auf die andere Seite der Lesum, nach Dunge. Dort hatten wir auf der Weide eines befreundeten Bauern im Sommer immer unsere Kuh stehen, die von den Mägden gemolken wurde. Nachdem ich die Milch aufgeladen hatte, machte ich mich ohne lange zu überlegen wieder auf den Rückweg und geriet mit meinem Boot geradewegs mitten in eine Segelregatta hinein. Die Segler fühlten sich natürlich gestört und schimpften lauthals. Aber ich kam durch und schaffte die Milch sicher über den Fluß. Da war ich ganz schön erleichtert, denn ich konnte nicht schwimmen (und kann es bis heute nicht). Dieses Erlebnis werde ich nie vergessen. Das Haus wurde übrigens einmal bei einem schweren Unwetter von einem Kugelblitz getroffen. Gott sei Dank gab es aber keinen größeren Schaden.

Zu unseren Stammgästen gehörten auch viele junge Leute aus dem Dorf, die an den warmen Sommerabenden zum Hafen kamen, weil es hier immer etwas zu sehen gab. Ebenso kamen junge Leute aus dem auf der anderen Seite der Lesum gelegenen Segelverein „Niedersachsen“ und dem Verein „Unterweser“ bei Murken in Dunge. Wenn meine Schwester Mia und ich mit einigen von ihnen tanzten (für zehn Pfennig hatten wir ja Tanzmusik) oder wenn wir an Winterabenden mit ihnen knobelten, wurde es besonders lustig. Beim Knobeln ging es um Schokolade, denn mein Vater war sehr streng und erlaubte nicht, daß wir um Alkohol spielten.

Gern ließen sich die jungen Leute auch von meinem Vater lustige Geschichten vorlesen oder frei erfundene erzählen.

In den Jahren 1921 bis 1923, nicht lange nach dem Ersten Weltkrieg, gab es in Deutschland die große Inflation. Wir mußten mit Milliarden und Billionen rechnen, eine Bahnsteigkarte kostete beispielsweise eine Milliarde Mark. So verlor auch das Geld, das mein Vater verdiente, immer mehr an Wert.

Wenn wir sonntags ein gutes Geschäft und viele Geldscheine eingenommen hatten, konnten wir dafür am nächsten Tag nicht einmal mehr genügend Bier kaufen. Bald gaben die Gemeinden und sogar Privatpersonen Notgeld heraus. Auf diese Idee kam auch mein Vater; er ließ Scheine im Wert von 50 Pfennig, 75 Pfennig und einer Mark drucken. Sie waren nur bei uns im „Hafenhaus“ einzulösen und zeigten Bilder von unserem Haus, von dem bekannten Lindenbaum und dem „Lesumer Hafen“ mit unserem Ruderboot, in dem mein Bruder Martin mit einem Freund und ich saßen. Dieses Bild befindet sich übrigens in vergrößertem Maßstab in dem Heimatbuch „An der Lesum“, das 1985 von Arent und Gerhard Schmolze herausgegeben worden ist.

Auf unseren Notgeldscheinen standen nette plattdeutsche Sprüche wie: „Neddersassen komt herin, platt is mien Sprak un dütsch mien Sinn“, „En goden Snaps un’n god Glas Beer, wat will de Minsch denn woll noch mehr“, „Watt de Minsch hebben mutt, mutt he hebben. Sondogs ’n beten Fleesch, inner Wäk kann ’n sick woll mit Kabonod un Biefsteek helpen“.

Wo diese Scheine später abgeblieben sind, kann ich leider nicht sagen. Mein Bruder besaß noch eine Zigarrenkiste voll, die aber nach dem Zweiten Weltkrieg von amerikanischen Soldaten mitgenommen worden ist. Erst vor kurzem, nach 67 Jahren,

erfuhren wir, daß diese Geldscheine von einigen Hobbysammlern gerne angekauft werden. Wir selber haben für einen 50-Pfennig-Schein 20 Mark bezahlen müssen.

Eines Tages, als Vater gerade mit einigen jungen Leuten aus dem Dorf in der Gaststube saß und knobelte oder Karten spielte, machte er unvermittelt den Vorschlag, einen Verein zu gründen. Alle waren sofort begeistert, die Frage war nur, was für einen Verein. Schließlich wurde beschlossen, einen Wassersportverein aus der Taufe zu heben; so etwas gab es damals in Lesum noch nicht. Und so wurde am 1. Juli 1921, es war der Geburtstag meiner Mutter, der „Verein Wassersport Lesum“ gegründet. Neben meinem Vater gehörten J. Pflügger, Hans Raschen, Hermann Rose und W. Viohl zu den Gründungsmitgliedern. Vater stiftete sogleich die ersten 100 Mark für einen Ständer. Erst später wurden ein kleines Bootshaus und ein Anleger errichtet. Bis dahin hatten sich schon viele Mitglieder gemeldet. Die Herren Ebert und Schänzer waren die ersten, die eine große eigene Yacht besaßen.

Inzwischen sind viele von den ersten Mitgliedern verstorben, aber der Verein wurde immer größer. Längst gibt es auch ein großes Bootshaus. Am 16. Mai 1981 feierte der Verein sein 60jähriges Bestehen. Meine Schwester Annemarie, mein Bruder Martin und ich erschienen damals auch zum Frühschoppen. Von allen alten Bekannten fanden wir aber leider nur Herrn Rose vor, der mittlerweile auch schon sein 80. Lebensjahr erreicht hatte. Obwohl er früher einer unserer Stammgäste war und an jedem Abend bei uns sein Bier trank, erkannte er uns zunächst nicht. Immerhin hatte er uns ja auch 50 Jahre lang nicht mehr gesehen.

An einen Gast muß ich noch besonders erinnern: an den blinden Heimatdichter Georg Droste, der die plattdeutschen Bücher

von „Ottjen Alldag“ und viele andere geschrieben hat. Sein Buch „De Vorspannwirt“ schenkte er mit einer persönlichen Widmung meinem Vater. Beide waren gute Freunde geworden und trafen sich regelmäßig mit anderen plattdeutschen Freunden im „Bremer Ratskeller“. Die Widmung lautet:

„To rechten Tied een leebe Fründ,
bi derben Kummer, Leed un Smat,
dat makt us stark, frisch und gesund,
is Vorspann for dat möde Hart.“
Sienen leebe Hein Tietjen in troen
Gedanken toegent.

Bremen, August 1920
Georg Droste

Mein Vater war Mitglied des Lesumer und Vegesacker Schützenvereins und wurde auch einmal, 1924, Schützenkönig. An seinem Geburtstag erschien der gesamte Verein bei uns, und es wurde ein ereignisvoller Tag. Auch im nächsten Jahr, 1925, gab es etwas zu feiern. Zur Verlobung meiner Schwester Mia wurde im Hafenhaus ein großes Fest gegeben.

Kurz danach begann für uns schon wieder ein neuer Lebensabschnitt. Wir verkauften unser Haus an unseren Nachfolger Woltemath. Und auch meine ereignisreichen Jugendjahre gingen nun allmählich zu Ende. Bald hieß es für mich, da inzwischen das Jahr 1926 angebrochen war, einen Beruf zu ergreifen; der Ernst des Lebens sollte beginnen.

Zunächst besuchte ich eine Weißnähschule in Vegesack. Dann bekam ich von Frau Brüning einige Adressen von Kinderheimen auf der Insel Norderney, auf der sie wohnte. Bei denen bewarb ich mich um eine Stellung als Kindergärtnerin, bekam aber nur Absagen, da ich keine seminarische Aus-

bildung vorweisen konnte. Immerhin bot mir die Oberin vom Hans-Lothar-Heim eine Stelle im Haushalt an. Ich sagte sogleich zu und trat im Frühjahr 1926 meine erste Reise an.

Außer der Oberin arbeiteten in dem Kinderheim, das alle sechs Wochen 60 Kinder zur Erholung aufnahm, noch eine Küchenschwester, eine Köchin, vier Kinderschwester und neben mir drei weitere Angestellte für den Haushalt. Unsere Aufgabe war es, die großen Schlafräume, die Aufenthaltsräume und die langen Flure sauber zu halten. Damals wurde noch alles gebohnert. Außerdem hatten wir uns regelmäßig um den großen Abwasch in der Küche zu kümmern; Geschirrspülmaschinen gab es damals natürlich noch nicht. Alles in allem hat uns die Arbeit viel Spaß bereitet. Um das Bettenmachen und das Staubwischen brauchten wir uns nicht zu kümmern, das machten die Kinderschwester. Wenn abends um 20 Uhr für uns Feierabend war, gingen wir meistens zum Kurgarten oder am Strand spazieren. Die Oberin war sehr streng mit uns und achtete darauf, daß wir auch ja wieder um 22 Uhr zurück waren.

Wenn die Kinder nach sechs Wochen abreisten, war immer eine ganze Woche großes Saubermachen angesetzt, was man auf Norderney „Schummeln“ nannte. Bevor dann die nächste Gruppe kam, hatten wir noch eine Woche allein für uns.

Nach einiger Zeit wollte mich die Oberin, die übrigens Schwester Helene hieß und eine sehr vornehme Dame war, zu ihrer persönlichen Bedienung haben.

Auch als sie am Ende des Sommers nach Wiesbaden ging, um dort als Oberschwester in einem Krankenhaus zu arbeiten, wollte sie, daß ich zu ihrer Bedienung bei ihr blieb. Aber meine Mutter gestattete es nicht, daß ich so weit von zu Hause wegzog.

Nachdem Schwester Helene weg war, bekamen wir eine neue Oberin, die viel herrischer als ihre Vorgängerin war. Ich kam allerdings ganz gut mit ihr zurecht. Sie bot mir, als das Heim zum Winter geschlossen wurde, vier Monate Urlaub an. Danach, im Februar, sollte ich mich wieder für ein Jahr verpflichten.

Das allerdings tat ich nicht. Ich sagte nicht zu, weil ich auch einmal etwas anderes machen wollte, als immer nur Putzen und Abwaschen; sowas hatte ich schon zu Hause lange genug gemacht. Außerdem verdiente ich ja auch nur 30 Mark im Monat.

So fuhr ich dann zu meinen Eltern nach Lesum zurück. Meine Schwester Mia war inzwischen als Köchin bei der Lesumer Familie M. auf dem „Emmaberg“ angestellt. Sie und ihr Mann hatten einen 12jährigen Sohn und nahmen sich zusätzlich ein kleines Mädchen als eigen an. Als sie mir anboten, dieses Mädchen zu betreuen und noch einige andere Arbeiten zu verrichten, sagte ich sofort zu, denn ich war froh, etwas Geld verdienen zu können.

Mein Vater arbeitete noch einige Jahre als Vertreter für Schreibmaschinen. Dann aber fing er an zu kränkeln und konnte keinen Beruf mehr ausüben. Die Folge davon war, daß das Geld, das wir für den Verkauf unserer Gaststätte bekommen hatten, langsam zur Neige ging. Meinen Eltern blieb schließlich nur noch eine kleine Rente. So waren sie bald auch nicht mehr in der Lage, meiner Schwester Annemarie den Besuch der Kunstgewerbeschule in Bremen zu finanzieren. Annemarie, die so gern Modezeichnerin geworden wäre, mußte den Schulbesuch nach drei Semestern abbrechen. Zur heutigen Zeit hätte der Staat sicherlich die nötigen Fördermittel bereitgestellt.

Annemarie blieb nichts anderes übrig, als selbst Geld zu verdienen. Sie ging als Haustochter zur Familie B. und mußte dort sämtliche Arbeiten verrichten; 15 Jahre ihres

Lebens sollte sie bleiben.

Meine Schwester und ich konnten unsere Eltern also ein wenig unterstützen. Ich blieb allerdings nicht lange bei Familie M. auf dem „Emmaberg“. Die „gnädige Frau“, wie wir sie anreden mußten, war sehr herrisch. Sie stammte aus Ostpreußen, „wo die Angestellten mit der Peitsche angetrieben wurden“, wie sie uns sagte. Das war nichts für mich!

Ich las wieder die Stellenangebote in der Zeitung und stieß auf eine Annonce, mit der eine Hausangestellte in einem Ferienhaus für Bremer kaufmännische Angestellte in Stemmen bei Lauenbrück, Kreis Rotenburg, gesucht wurde. Ich bat meine Mutter, mit mir an einem Sonntag dorthin zu fahren, um mich vorzustellen.

Als wir bei dem Ferienhaus ankamen, mußten wir feststellen, daß die Leiterin, auf deutsch gesagt, eine alte Hexe war. Sie fragte gleich: „Können Sie waschen, bügeln, putzen, kochen und so weiter?“ Meine Mutter schüttelte hinter ihrem Rücken mit dem Kopf, aber ich nahm die Stellung trotzdem an.

Als ich der Frau meinen Namen sagte, erklärte sie, Lieselotte sei ihr zu lang; ein solcher Name würde zuviel Zeit beanspruchen, wenn man ihn ausspräche. Sie wollte mich daher einfach „Lotte“ nennen. Dabei blieb es dann auch. Wenn sie guter Laune war, nannte sie mich „Lottchen“, und wenn sie sehr guter Laune war, auch schon einmal „mein gutestes Lottchen“.

Um zu prüfen, ob ich auch gründlich Staub geputzt hatte, zog sie weiße Handschuhe an und wischte damit über die von mir gesäuberten Flächen. Besonders stark achtete sie darauf, daß das Treppengeländer wirklich staubfrei war. Sie hatte aber nie etwas zu beanstanden, vielleicht mochte sie mich auch deswegen ziemlich gern.

Lieselotte Zillmann

Erinnerungen einer Neunzigjährigen

Hauschild Bremen

... wird fortgesetzt !



- Weine
- Spirituosen
- Biere
- Alkoholfreie Getränke

Verkauf & Heimservice

*Festliche
nach*



*Verpackung
Ihren*

Wünschen !



An der Lesumer Kirche 22
☎ 04 21/63 11 27



Sozialwerk der Freien Christengemeinde in Bremen e.V.

In unseren Senioreneinrichtungen
in Bremen-Grambke bieten wir Betreuung
und Pflege unter dem Motto:

„Nehmet einander an“

- ✓ Betreute Altenwohnanlage mit Notrufsystem
- ✓ Tagespflegeeinrichtungen
- ✓ Altenpflege
- ✓ Gerontopsychiatrische Pflege
- ✓ Gerontopsychiatrie
- ✓ Fördereinrichtung für Korsakowkranke

Nähere Informationen:

Grambker Heerstr. 49, 28719 Bremen, ☎ 04 21/64 900-0

Jetzt zu BHW.

**„Keine Finanzierung...
.....ohne unser Angebot!“**

Hypotheken-Darlehen • Bauspar-Sofort-Darlehen
Sichern Sie auch gleichzeitig die verbesserte Förderung.

NEU: Dispo plus! Der Volltreffer beim BauSparen!

Wir sagen Ihnen wie.

Ihr BHW Bezirksleiter

zuständig für Bremen-Lesum

Peter Hoppen

Tel. (04 21) 6 58 83 38

BHW

Der Baufinanzierer

Bank • Bausparkasse • Versicherung

Vereinbaren Sie mit uns einen unverbindlichen Besuchstermin.